



Die vergrösserte Kapelle des Gnadenbildes auf dem Glacis (1640)

sicher ist, daß seither ständig ein Gnadenbild der Trösterin der Betrübten in Luxemburg verehrt wurde, und, im Laufe der Jahrhunderte, der Mittelpunkt eines unserer schönsten, nationalen Feste geblieben ist.



Denn von der Oktave kann tatsächlich als von einem richtigen Volksfest gesprochen werden. Unser Land blieb von den Religionskriegen verschont, die anderswo so viel Haß gesät und lange Zeiten hindurch die Nationen zerklüfteten. Unser Volk ist katholisch geblieben durch und durch. Aber eben weil es für seinen Glauben kaum zu kämpfen hatte, empfindet es seinen Katholizismus als eine Selbstverständlichkeit, die keines fanatischen Bekenntnisses bedarf.

So wallfahrten die Luxemburger aus dem Großherzogtum und aus den Nachbargebieten zum Gnadenbild in einem Gefühl herzlicher Zuneigung, in jenem gleichen Gefühl, das, aus gemeinsamen Traditionen geboren, unser ganzes Volk zu einer großen Familie macht. Der Tag der Schlußprozession ist jedes Jahr ein hohes, kirchliches Fest. Aber er ist auch ein richtiger, nationaler Feiertag, und es würde im Gesicht Luxemburgs ein wesentlicher Zug fehlen, wenn es einmal nicht mehr seine Oktave gäbe.

Doppeloktave ist, zum großen, religiösen Ereignis unserer Heimat geworden.

Woher aber kommt nun das Luxemburger Gnadenbild? Wer hat es verfertigt? In seinem grundlegenden Werk "Heimstätte U. L. Frau von Luxemburg Einst und Jetzt" vertritt Michael Faltz die Auffassung, daß es aus Montaigu in Belgien stamme, oder wenigstens in innigem Verwandtschaftsverhältnis zu dem dortigen Gnadenbild stehe. So weise schon die anmutige Legende, mit welcher das Volk seit der französischen Revolution das Luxemburger Gnadenbild umwoben, auf Montaigu hin. Wie dort die Statue an einen Baum befestigt war, so soll auch das Luxemburger Bild in einem hohlen Baum gefunden worden sein:

"Eines Tages, da die Väter der Gesellschaft Jesu mit ihren Zöglingen einen Ausflug vor die Festung machten, entfernten sich einige Schüler bis zum Crispinusfelsen hinab. Plötzlich gewahrte einer derselben in einer Baumhöhle eine wunderschöne Muttergottesstatue. Voll Freude holten die Studenten sie herab und trugen sie ins Kolleg. Doch schon am folgenden Tage war das Bild verschwunden. Man stellte Haussuchung an in der Anstalt. Alles war vergebens. Plötzlich kam die Meldung, es sei im Walde wieder gefunden worden. Man eilte dorthin. Siehe! da blickte es vom selben Baum herab, in dem es Tags zuvor gestanden. Ein zweites Mal mußte es mit zum Kollegium. Und wieder ein zweites Mal kehrte es zurück an seinen früheren Ort. Nun war kein Zweifel mehr. Maria wollte draußen vor den Toren ihre Gnaden spenden. Seit jenem Tag wurde das Bild im Baume viel besucht. Als aber die Kapelle fertig war, stellte man es dorthin auf einen Altar."

"Zur Zeit nämlich, wo die belgischen Jesuiten nach Luxemburg kamen, verehrte man in Montaigu eine aus Holz geschnitzte Statue der Muttergottes mit dem göttlichen Jesuskinde auf dem Arme. 1602 wurde dieses Bild, das ursprünglich an einer Eiche auf dem 'steilen Hügel' — 'Montaigu' —, befestigt war, in eine kleine Holzkapelle und zwei Jahre später in eine solche von Stein übertragen. 1609 legten Ferdinand und Isabella, die Statthalter der Niederlande, eigenhändig den Grundstein zu einer geräumigeren, herrlichen Wallfahrtskirche, wo das Gnadenbild, mit Krone und Zepier geschmückt und mit königlichen Gewändern angetan, noch heute zu sehen ist.

"In Anerkennung ihrer großen Verdienste um Montaigu, stellte man in der Folge die edlen Herrscher dar, wie sie vor der Muttergottesstatue kniend ihre Andacht verrichten. Indes beschränkte sich ihr Eifer nicht auf diesen Wallfahrtsort. Auch die verschiedenen Provinzen der Niederlande erhielten durch ihre Vermittlung nach und nach Abbilder des Originals von Montaigu. Besonders die Studienanstalten besaßen das Privileg, solche Tochterbilder für ihre Kirchen zu erbitten. Daß die Jesuiten sich dieses Vorrecht in ausgiebiger Weise zunutze machten, ist um so verständlicher, als gerade einer ihrer größten Jugendheiligen, Johannes Berchmans, von seinem Geburtsorte Diest aus nach Montaigu zu pilgern pflegte."

Von dieser Regel machten die Jesuiten in Luxemburg keine Ausnahme. In den Annalen ihres Kollegiums ist zu lesen, daß sie bereits 607 eine Statue aus Montaigu kommen ließen und an einer Säule ihrer Hauskapelle befestigten. Als diese durch irgend ein unbekanntes Mißgeschick verschwand, wurde 1608 eine zweite an die Stelle gesetzt. "Ist nun die Muttergottesstatue, welche am 8. Dezember 1624 von den Schülern des Kollegiums zur Stadt hinausgetragen und nach dem Bau der Wallfahrtskapelle im Innern aufgestellt wurde, eine der beiden erwähnten, oder ist es eine dritte, ähnliche?" Mangels schlüssigen Aktenmaterials läßt Michael Faltz diese Frage offen, aber

